

## Buchbesprechungen

### Existenzielle Auseinandersetzung

MIEKE MOSMULLER: **Ethischer Individualismus versus Kommunikatives Handeln**, Occident Verlag, Baarle Nassau 2020, 310 Seiten, 19,50 EUR

Mieke Mosmuller setzt sich in diesem Buch mit dem Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas auseinander, insbesondere mit dessen Hauptwerk ›Theorie des kommunikativen Handelns‹ (Frankfurt a.M. 1981). Das Buch erschien schon 1998 in den Niederlanden, wurde jedoch erst jetzt ins Deutsche übersetzt. Während Habermas normalerweise als Kritiker des technokratischen Denkens und der damit einhergehenden Verdinglichung des Menschen gilt, ordnet Mosmuller ihn als *Status-Quo*-Denker ein. Die kommunikative Vernunft, die Habermas der technokratisch-instrumentellen Vernunft entgegenstellt, sei in Wahrheit nur eine Kaschierung derselben: »Der kommunikative Einsatz der Vernunft macht diese nicht weniger instrumentell.« (S. 297) Mosmuller kommt zu dem Ergebnis, »dass die instrumentelle Vernunft hier in einer noch größeren Erstarrung und Verdinglichung ihre Herrschaft hinter den Kulissen grinsend bestätigt sieht.« (Ebd.)

Wie kommt sie dazu? Man stelle sich eine Gruppe vor, in der alle wichtigen Beschlüsse im Gespräch argumentativ bewegt und im Sinne von Habermas auf ihre Plausibilität hin überprüft werden. Immer gibt es dabei ein »gesellschaftliches Hintergrundwissen«, das von den Leitmedien oder anderen (Pseudo-)Autoritäten geprägt wurde. Die Teilnehmer der Gruppe haben dieses Hintergrundwissen verinnerlicht, etwa die Vorstellung, dass die Außenwelt in ihrem wahren Wesen unerkennbar sei oder dass der Mensch eine biologische Maschine ist. Jedes Mitglied ist scheinbar »frei«, und doch bewegen sich alle Argumente und Schlussfolgerungen im Rahmen festgelegter Denk- und Sprachformen. Solange aber das Bewusstsein der Gesprächsteilnehmer sich in überkom-

menen Begriffsschablonen bewegt, bleiben sie, trotz kommunikativen Vorgehens, in der herrschenden Bewusstseinsart wie in einem Käfig eingesperrt. Sie vollstrecken bloß deren implizite Logik. Helfen könnte hier nur eine grundlegend andere Art des Denkens und der Beziehung zur Wirklichkeit. Dadurch würde auch das Organ für das Individuelle des anderen Menschen einen neuen Stellenwert erhalten.

Mosmuller zeigt, dass das Trügerische der kommunikativen Methode in Habermas Urteil begründet ist, die Bewusstseinsphilosophie – d.h. das Vertrauen auf die Wahrheitsfähigkeit des denkenden Ich mithilfe von Reflexion und Intuition – habe sich erschöpft und sei historisch überholt. Dieses Urteil ist eine Grundvoraussetzung seines Denkens. Mit ihm blendet er alles aus, was von G.W.F. Hegel, Johann Gottlieb Fichte und anderen als Keim einer neuen geistigen Aktivität des Ich veranlagt wurde und in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners seine Vollendung gefunden hat. Für Habermas leben wir in der Zeit des »nachmetaphysischen Denkens«, in der nicht mehr das »Ich«, sondern die »Kommunikationsgemeinschaft« die Richtigkeit einer Aussage zu stützen hat. Der »Logos« lebt für ihn nur noch in der Gemeinschaft. Mit dieser schroffen Entgegensetzung entzieht Habermas der von ihm gepriesenen Kommunikationsgemeinschaft jeden Lebensquell. Die kommunikative Rationalität erfährt ihre eigene Stichhaltigkeit nur noch an der Möglichkeit, »durch Argumentation andere von der Richtigkeit und Gültigkeit seiner Einsichten [...] zu überzeugen.« (S. 24) Dabei hat »das Subjekt nicht *in sich* die Möglichkeit, zu wissen, dass es rational ist [...] sondern ist hierfür von den anderen Subjekten abhängig.« (Ebd.)

Aus vorgefertigten Vorstellungs- und Sprachschablonen kann man nur heraustreten, wenn man das eigene Denken zu einem willensdurchdrungenen Denken steigert. So entsteht die Anlage zu einem höheren, schauenden Bewusstsein, das die Wirklichkeit selbst zu berühren vermag. Mit der Zurückweisung der Bewusstseinsphilosophie hat Habermas, so Mosmuller, auch sich selbst jede Möglichkeit dazu genommen. Es sei ihm nicht mehr möglich, zu einem innerlich erfassten Wirklichkeitserlebnis zu gelangen: »Habermas verfolgt seine Theorie des kommunikativen Handelns konsequent bis in das Niederschreiben seiner Theorie hinein. Denn er beschreibt nicht so sehr seine eigene Sichtweise als vielmehr das Resultat, die Resultante der herrschenden Sichtweisen auf diesem Gebiet. Er ist in diesem Sinne *ein Vollstrecker der resultierenden Kraft*, nicht ein origineller Denker. Das Vermögen zum originellen Denken hat er schließlich selbst gezeugnet.« (S. 195)

Mosmuller weist nach, dass die Frage, was wahr und gut ist, nicht durch die Kommunikationsgemeinschaft entschieden werden kann. Nur der einzelne Mensch kann dies originär beurteilen, wenn er zu einer entsprechenden Vertiefung fähig ist. So sah es auch Rudolf Steiner: »Dem einzelnen Menschen erscheint die Wahrheit in einem individuellen Kleide. Sie passt sich der Eigenart seiner Persönlichkeit an. Besonders für die höchsten, dem Menschen wichtigsten Wahrheiten gilt dies.«<sup>1</sup> Nur wenn die persönliche Wahrheitsfähigkeit des Individuums erübt und anerkannt wird, ist ein Dialog möglich, der die Außenwelt nicht nur in Vorstellungen abbildet, sondern die herrschenden Vorurteile und Sprachschablonen überwindet. In der kommunikativen Theorie werde dagegen alles Persönliche ausgeschaltet. Der Mensch finde bloß als Träger von Abstraktionen Beachtung. Er werde, so Mosmuller, »einer allgemeinen, rationalen Tatsächlichkeit untergeordnet, [...] und diese weltliche Tatsächlichkeit drückt er dann in Worten aus, so »clean« wie möglich. Der Andere, der auch in dieser Tatsächlichkeit lebt, versteht diese Worte, und man findet Übereinstimmung. Aber der Mensch hängt, ganz in Unbewusstheit getaucht, willenlos he-

runter, wie ein Gehenkter am Galgen. Atemlos, tot. Die Welt herrscht ...« (S. 204)

Das Faszinierendste ist für mich die Art und Weise, wie Mosmuller mit Habermas in Dialog tritt. Inhalt und Methode kommen hier zur Deckung. Vom ersten bis zum letzten Satz ist das Buch von ihrer Fähigkeit geprägt, das schattenhafte Vorstellen zu überwinden und den Denkprozess zu einem inneren Anschauen und Geist-Erleben zu steigern. Auf diese Weise vollzieht sie mit und arbeitet sich so lange an der »Theorie des kommunikativen Handelns« ab, bis die geistige Welt selbst auf dem Schauplatz ihres Bewusstseins das Denken von Habermas zu beleuchten beginnt. Mosmuller charakterisiert ihre methodische Vorgehensweise so: »Wenn ich Habermas wirklich folgen will, muss ich mich anstrengen, um ihm Wort für Wort zu folgen – und dabei werden meine eigenen Meinungen, Ansichten und Gefühle *völlig* schweigen müssen. Gehe ich nicht auf diese Weise vor, so lege ich meine Denkwelt zwischen seine Zeilen und meine Kritik ist wertlos. Nun, in der Denkarbeit, die diesem Buch zugrunde liegt, bin ich mir dessen stets klar bewusst gewesen. Dass ich dennoch mit »Widerspruch« komme, geht nicht aus vorausgesetzten Meinungen hervor (obwohl ich nicht verneinen kann, dass ich diese habe), sondern aus dem *Zum-Schweigen-Bringen* dieser. Der Widerspruch liegt in Habermas Werk *selbst* beschlossen. Er geht aus einem *Zuhören* hervor.« (S. 275)

Ich kenne nur wenige derart existenzielle Auseinandersetzungen mit dem Denken eines anderen Menschen wie diese. Je besser man mit Habermas' Denken vertraut ist, desto mehr wird man von dem Buch haben. Es sensibilisiert darüber hinaus für zahlreiche, nur scheinbar »freie«, Gesprächssituationen. Es ist breit angelegt und geht differenziert auf zahlreiche wichtige Aspekte der Theorie des kommunikativen Handelns ein. Ich habe hier nur einige Hauptlinien nachgezeichnet.

Ralf Gleide

---

1 Rudolf Steiner: »Goethes Weltanschauung« (GA 6), Dornach 1990, S. 65.

## Reisen des Geistes in Raum und Zeit

SUSAN WHITFIELD (HRSG.): **Die Seidenstraße – Landschaften und Geschichte**, wbg Theiss, Darmstadt 2019, 480 Seiten, 70 EUR

In Pandemie-Zeiten, wo man mehr als sonst zu Hause bleiben muss, ist dies das richtige Buch, das jede Langweile vertreiben kann, ein unerschöpflicher Quell der Freude und Wissbegier. Und gesetzt den Fall, es würden, um einen Klimakollaps hinauszuzögern, Fernreisen auch künftig stark eingeschränkt, so wäre dies das richtige Buch, um stattdessen in Gedanken zu reisen, über alle Grenzen hinaus. Das schwergewichtige Werk ist wirklich eine Fundgrube: Jedes Mal, wenn ich es aufgeschlagen habe, hat sich ein neues Tor geöffnet – zu anderen Räumen und zu anderen Zeiten. Es ist erfreulich, dass es noch Verleger gibt, die den Mut haben, einen derartigen Bild-Text-Band herauszugeben, was heute nur durch internationale Zusammenarbeit möglich ist, oder wenn eine starke Mitgliederschaft (wie die der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft) dahintersteht.

Obgleich die verschiedenen Abschnitte von führenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verfasst wurden, ist der Text nicht bloß nüchtern und sachlich: Magische Momente und spirituelle Hintergründe leuchten immer wieder durch und werden nicht wegrationalisiert. Der britische Theaterregisseur Peter Sellars, der ein Vorwort beigesteuert hat, zeigt sich von dem besonderen Zauber des Werkes berührt: »Die hier thematisierten Objekte und Völker sprechen dank neuer Generationen von Wissenschaftlern auf neue Weise zu uns. Aber ihre Lieder sind etwas, das man nur in den inneren Tiefen der eigenen Vorstellungskraft hören kann, wenn man über die Vergänglichkeit aller Dinge und ihre Wiedergeburt in neuer Gestalt meditiert. All die herrlichen Objekte sind, wie die Landschaften, die sie bewahrten, lebende Wesen. Die Gräber und Stupas sind für Heilige, die niemals starben und deren Wirkkraft nur umso stärker nachhallt, nachdem sie die Erde verlassen haben. Diese heiligen Kuppeln sind eingebettet in die Wüste wie Atomkraftwerke einer Zivilisation, die erst noch entste-

hen muss, und strahlen Kraft, Mitgefühl und unendliche Schönheit aus.« (S. 10)

Die Herausgeberin ist zu bewundern, denn sie hat es verstanden, das sehr heterogene Material so zu bündeln und zu ordnen, dass sich bei vertiefter Lektüre ein Gesamtbild ergibt. Susan Whitfield ist Forscherin, Reisende, Dozentin und Kuratorin. Sie war viele Jahre an der British Library tätig und betreute dort die zentralasiatische Handschriftensammlung. Außerdem initiierte und leitete sie ein Projekt mit der Aufgabe, die Artefakte der Seidenstraßen für die Öffentlichkeit frei zugänglich zu machen. »Es gab keine ›Seidenstraße‹«, lautet der verblüffende erste Satz ihrer Einführung, sondern vielmehr ein »System bedeutender und dauerhafter, sich überschneidender und entwickelnder überregionaler Handelsnetzwerke zu Lande und zu Wasser« (S. 15). Der Begriff »Seidenstraße« wurde erst 1877 von dem deutschen Geografen Ferdinand von Richthofen eingeführt. Die Herausgeberin spricht lieber von »den Seidenstraßen«. Dieses Netz von Handelswegen reichte von China (X'ian) über Zentralasien bis ans Mittelmeer (Venedig), mit Abzweigungen nach Istanbul und Kairo; es existierte etwa von 200 v. Chr. bis etwa 1400 n. Chr. (Die »neue Seidenstraße« der Gegenwart ist ein politisch forciertes Großprojekt, das zwar den alten Mythos nutzt, aber nur zum Teil die alten Verläufe.) Whitfield spricht uns Mut bei dem Bemühen zu, ein ganzheitliches Verstehen zu erlangen: »Eine Fülle unvertrauter Namen und Orte kann einen verwirren. Ich bitte alle Leser um Geduld. Versuchen Sie, sich davon nicht aus dem Konzept bringen zu lassen. Wie eines dieser komplexen Gewebe, die in den Beiträgen über Webstühle und Textilien behandelt werden [...] soll dieses Buch mittels Verwebung von Schichten aus zahlreichen bunten Fäden ein Muster zum Vorschein bringen und nach und nach etwas von der komplexen Struktur der Seidenstraßen erkennen lassen.« (S. 19)

Der Hauptteil des Buches ist nach Landschaftstypen gegliedert, jeweils durch ein spektakuläres Foto, einen anregenden Text und eine Karte eingeleitet: Steppen, Gebirge und Hochländer, Flüsse und Ebenen, Wüsten, Oasen und Meere. Der Himmel, der allen gemeinsam ist, wurde wegen seiner Bedeutung für die Seefahrer in das Meereskapitel aufgenommen. Passend zur jeweiligen Landschaft sind längere Sachartikel eingearbeitet – etwa ›Pferde: die Schwingen der Turkvölker‹ im Steppen-Kapitel (S. 88). Hinzu kommen etwa 20 Berichte über bestimmte Funde oder Fundorte – Geschichte ist hier immer auch Fundgeschichte. Diese Informationstexte lassen sich über ein Verzeichnis am Anfang (S. 6) mit der Überschrift ›Materielle Kultur der Seidenstraßen‹ erschließen. Den Landschaftskapiteln vorgeschaltet sind Abschnitte über die ›Kartierung der Seidenstraßen‹ und die ›Fotografie Zentralasiens‹. Wer mitten hineinspringen möchte, dem empfehle ich, mit dem Steppen-Kapitel zu beginnen: ›Wo das Gras den Himmel berührt‹ (S. 48).

Ich blättere in dem Buch und greife einige Beispiele heraus. Eine Steinfigur tritt mir, so scheint es, abweisend entgegen, die rechte Hand erhoben und mit der Innenfläche nach vorne, sie wirkt wie der Hüter einer Schwelle. Dargestellt ist der parthische König von Hatra (im heutigen Irak) Sanaʿrūq I., der von 140-180 n. Chr. regierte. Diese Statue wurde während der jüngsten Kriegshandlungen zerstört (vgl. S. 78). Von besonderem ästhetischen Reiz ist eine 6,5 cm hohe, flache stilisierte Vogelfigur aus Gold mit eingelegten Granatstückchen. Das Schmuckstück entstammt einem 1812 am Fluss Pruth im heutigen Nordostrumänien entdeckten Grab aus dem 4. Jh. Der Granat wurde vermutlich aus Indien importiert (vgl. S. 87). »Die klösterliche Tradition in Buddhismus und Christentum war ein bedeutsamer wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Faktor in der eurasischen Geschichte und im Kulturaustausch« (S. 144), erfahren wir. Es begann mit wandernden Asketen, die wegen des Monsuns gezwungen waren, sich an einem Ort niederzulassen. Belege buddhistischer Klosterstrukturen gibt es in Indien seit dem 2. Jh. v. Chr. Das

christliche Kloster Mar Saba, 483 in der Wüste zwischen Jerusalem und dem Toten Meer erbaut, ist ein gelungenes Beispiel der Einpassung in eine Landschaft (vgl. S. 148f.).

Das Foto eines *Rafiks*, eines überhängenden Pfads über dem Fluss Karatasch in der Kunlun-Gebirgskette (S. 194) zeugt »vom beschwerlichen (aber teilweise gut vorbereiteten) Reisen im Gebirge«, dem ein eigener Abschnitt gewidmet ist. Der wundervolle Blauton einer glasierten und vergoldeten iranischen Schale aus dem frühen 13. Jh., auf der eine *Oud* (Kurzhaltslaute) spielende Frau samt Publikum abgebildet ist, mag als Symbol dafür gelten, dass auch Musik und ihre Instrumente am kulturellen Austausch beteiligt waren: »Die Laute steht sinnbildlich für den Austausch entlang der Seidenstraße, da sie ihren Ursprung an einem einzigen Ort hat (im mesopotamischen Raum) und sich von dort aus in ganz Afrika-Eurasien und weltweit verbreitete.« (S. 270). Faszinierend wirkt das älteste gedruckte Buch der Welt von 868 n. Chr., genannt ›Diamant-Sutra‹. Das Titelbild »zeigt Buddha, umgeben von Jüngern, mit dem Mönch Subhūti, der auf einer Matte vor ihm kniet. Der Text gibt ihre Diskussion über die Nicht-Dualität wieder, die ein wichtiger Grundsatz im Buddhismus ist.« (S. 333). Das Buch wurde bei Dunhuang im Hexi-Korridor gefunden, aber wahrscheinlich im Südwesten Chinas gedruckt. Im Fluss-Kapitel werden auch bedeutsame Glaubensrichtungen und ihre Ausbreitung geschildert wie der Zoroastrismus (S. 347ff.) und der Manichäismus (S. 356ff.). Ansprechend wirkt das illustrierte Manuskriptfragment eines zoroastrischen Textes, gefunden in Kocho im Tarimbecken (S. 357).

Im Kapitel ›Meere und Himmel‹ haben mich das älteste bekannte Astrolabium von 927/28 n. Chr. und ein Foto von der Sternwarte in Samarkand, erbaut um 1420, besonders beeindruckt (vgl. S. 406f.). Die beiden letzten Bilder des Buchs zeigen einen römischen Pfefferstreuer aus vergoldetem Silber aus dem 4. Jahrhundert und ein Räuchergefäß aus Messing mit eingelegtem Silber und Gold, wahrscheinlich in Damaskus im 13. bis 14. Jh. hergestellt.

*Helge Mücke*

die Drei 2/2021

## Herausragende Leistung

BERND PHILIPSEN & FRED ZIMMAK (HRSG.): **Wir sollten leben. Am 1. Mai 1945 von Kiel mit Weißen Bussen nach Schweden in die Freiheit**, Novalis Verlag, Steinbergkirche 2020, 282 Seiten mit zahlr. Abbildungen, 19,80 EUR

Dieses Buch ist einer dramatischen Rettungsaktion und dem Leben der befreiten Menschen danach gewidmet. Aus dem »Arbeitserziehungslager« Nordmark in Kiel-Hassee wurden in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges 153 Menschen nach Schweden gebracht. Weiße Busse des Roten Kreuzes fuhren sie ins dänische Pattburg zur Erstversorgung. Weiter ging es mit Bahn und Fähre über Kopenhagen nach Malmö, wo die völlig ausgehungerten und kranken Menschen endgültig in Sicherheit waren. Sie hatten die Hoffnung auf Rettung längst aufgegeben und waren noch ungläubig, als sie in die Busse stiegen. Wenige Tage später folgte die Kapitulation Nazi-Deutschlands.

Graf Folke Bernadotte (1895–1948), Vizepräsident des schwedischen Roten Kreuzes, und Norbert Masur (1901–1971) von der schwedischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses, hatten Heinrich Himmler die Freilassung abgerungen. Bernadotte stand in Verhandlungen mit NS-Funktionären, vor allem Himmler, der für die Konzentrationslager zuständig war. Schwedische Militärbusse wurden weiß gestrichen und mit dem Rot-Kreuz-Emblem versehen, um KZs wie Neuengamme, Bergen-Belsen und Ravensbrück anzufahren.

Im Februar 1945 wurde in Stockholm über seinen Physiotherapeuten Felix Kersten ein Gespräch mit Himmler für den 21. April 1945 vereinbart. Daran nahm Norbert Masur kurzfristig teil, als der ursprünglich vorgesehene Mitarbeiter wegen Sicherheitsbedenken absagte. Ella Masur rechnete mit dem Tod ihres Mannes, trotz Himmlers Zusage freien Geleits. Das Flugzeug mit Masur und Kersten landete am 19. April in Berlin-Tempelhof. Mit einem Gestapo-Wagen fuhren sie spätabends zu Kerstens Gutshof Hartzwalde in der Uckermark.

Masur verbrachte vor Anspannung eine schlaflose Nacht, wobei er wusste: Das entscheidende Argument war Deutschlands katas-

trophale Lage. Himmler kam erst um halb drei Uhr in der folgenden Nacht, nachdem er an der Geburtstagsfeier Hitlers teilgenommen hatte. Masur war äußerlich ruhig, trotz seiner Erregung, »einem der größten Henker des jüdischen Volkes gegenüberzustehen« (S. 26). Das Treffen dauerte zweieinhalb Stunden, von denen Masur eine halbe Stunde mit Himmler unter vier Augen sprach. Himmler ging auf seine Vorschläge ein. Am nächsten Tag kehrte Masur eiligst nach Stockholm zurück, damit die Rettungsaktion umgehend beginnen konnte.

Stellvertretend wird über die Schicksale von 14 geretteten Personen berichtet. Hier eine Auswahl: Siegfried Ziering berichtete in einem Brief an seinen Vater, wie er zuletzt ins Lager Nordmark gelangte: »Es war das schlimmste Lager von allen.« (S. 142) Dort wurde ihnen gesagt, sie kämen am nächsten Tag nach Schweden. Keiner glaubte das. Sie mussten im Krematorium ihre Häftlingskleidung mit den Kleidungsstücken von Ermordeten tauschen. Und dann wurden sie doch nach Schweden gerettet ...

Leonhard Zimmak – der Vater eines der beiden Herausgeber – verlor seine ganze Familie und kam letztlich nach Kiel-Hassee. Aufseher schlugen ihn mit einer Eisenstange bewusstlos. Und dann kam der 1. Mai, die Rettung mit den weißen Bussen. Zimmak wog damals nur noch 48 Kilo. Später lernte er im Flüchtlingsheim Holsbybrunn seine zweite Frau Grete Steiner aus Wien kennen. Die Familie blieb in Schweden, und 1951 wurde der Sohn Fred geboren.

Johanna Rosenthal gehörte zur jüdischen Gemeinde in Potsdam. Nach dem Ende der Barbarei beschrieb sie in einem Brief ein furchtbares Erlebnis in Libau, einen russischen Fliegerangriff: »Der Zufall wollte es, dass ich nicht neben meiner Freundin stand, & so blieb ich am Leben & sie war tot. Also sollte ich leben.« (S. 169) Sie traf ihren Mann und zwei ihrer drei Kinder wieder, die in Frankreich überlebt hatten.

Vier Ehepaare, die unter schlimmsten Bedingungen vor dem Lagerkommandanten formell geheiratet hatten, beschlossen gemeinsam, ihre Eheschließung in Stockholm in der Synagoge zu bestätigen. Einige der Geretteten blieben in Schweden, die meisten gingen weiter zu Verwandten in den USA, in England, Kanada, Australien oder Argentinien. Einige kehrten nach Deutschland zurück. Trotz ihrer Rettung blieben viele für ihr Leben gezeichnet. Die Misshandlungen und der Verlust von Angehörigen, von dem sie meist erst in Schweden erfuhren, verursachten seelische und körperliche Beschwerden, die bis zu ihrem Tod nachwirkten.

Der Journalist Bernd Philippsen aus Flensburg und der Schwede Fred Zimmak legen hier eine umfangreiche Dokumentation vor. Zu den Quellen gehörten zahlreiche Archive im In- und Ausland sowie zeitgenössische Zeitungen aus Schweden, Dänemark und den USA. Hier war die deutschsprachige jüdische Emigrantenzzeitung ›Aufbau‹ in New York von besonderem Wert. Die Ausgaben von 1945 enthielten einen Bericht mit der Überschrift ›Nach Schweden gerettet‹ und eine Namenliste. Es gelang sogar, mit einigen der Familien in Kontakt zu treten, wodurch die Herausgeber zusätzliche Informationen, Fotos und Dokumente erhielten.

Das Buch, das sehr ins Detail geht, ist tief bewegend. Mehrmals kommen dieselben Fakten vor, die für alle galten, wie der 86 km lange To-

desmarsch nach Kiel-Nordmark. Die einfachen Worte der Betroffenen rühren zu Tränen. Es ist ein Unterschied, ob man nur von Statistiken hört oder Einzelschicksale verfolgt.

Die Gedichte von Erika Esther Goldschmidt, die das Buch begleiten, sind ergreifend. Sie sprechen von einer Vergangenheit, die einst einen Kern von Zukunft enthielt. Nicht einmal deren Verwandeln ist möglich, denn: »Nur die Gegenwart birgt in einem Atemzug die Möglichkeit der Wandlung.« (S. 137)

Folke Bernadotte, dem es gelungen war, insgesamt etwa 20.000 Menschen zu retten, wurde hoch geehrt und übernahm weitere gefährliche Missionen. 1948 wurde er im soeben gegründeten Staat Israel ermordet. Zehn Jahre danach wurde die Bernadottestraße in Berlin-Dahlem nach ihm benannt. In der Nr. 90-92 befindet sich das Berliner Rudolf Steiner Haus.

Norbert Masur engagierte sich später in der zionistischen Bewegung und seine Frau Ella in der karitativen Frauenorganisation WIZO (Women's International Zionist Organisation). Nach dem Zweiten Weltkrieg ging er zunächst nach London, 1951 nach Israel.

Dieses Buch ist eine verdienstvolle, herausragende Leistung der Herausgeber, der Mitautoren und des Novalis Verlags. Es erscheint rechtzeitig zum Themenjahr ›1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland‹.

*Maja Rehbein*

## Gemeinsame Vergangenheit und heutige Konflikte

**ELSBETH WEYMANN: Es geschah – in der Gegenwart. Zwei Messiasgestalten in den Schriftrollen von Qumran – Jakob und Esau und der Nahostkonflikt**, Glomer Verlag, Sauldorf-Roth 2020, 94 Seiten, 18 EUR

Es gibt gute Gründe dafür, mit dem Gebrauch von Verallgemeinerungen bezüglich der Verbindung von Judentum, Christentum und Islam vorsichtig zu sein. Schnell ist man dabei, von den »Buchreligionen« oder »Wurzelreligionen« zu sprechen ... Dabei lässt sich z.B. gut begründen, dass »das Buch« im Christentum eine signifikant andere Stellung hat als etwa im Islam, dass es nicht die *eine* Wurzel des Christentums

gibt, sondern sich verschiedene freilegen lassen, wie es Rudolf Steiner z.B. anhand der Mysterien ausgeführt hat, wobei er beschrieb, wie sich der Logos die Voraussetzungen für seine Inkarnation selbst schafft!<sup>1</sup> Dennoch tun sich beim Blick in die Bücher der genannten Religionen wichtige wechselseitige Bezüge auf, und dass dieser Blick nicht nur Vergangenes zutage fördern kann, dass zeigt die in Berlin lebende

die Drei 2/2021



Elsbeth Weymann in ihrer Studie ›Es geschah – in der Gegenwart‹, die drei Betrachtungen zu verschiedenen Themen dieser Religionen enthält, für die ein deutlich erkennbarer Gegenwartsbezug das einende Band darstellt.

Das Weltprinzip, wie aus der Dynamik der Kategorie der Zwei (von Rudolf Steiner als »Zahl der Offenbarung«<sup>2</sup> bezeichnet) eine höhere Einheit werden kann, ist leitend für den ersten Aufsatz, eine Ausarbeitung zu dem für die herkömmliche Theologie so anstößigen Thema der beiden Messiasgestalten bzw. Jesusknaben, hier angeknüpft an die Zeugnisse aus den Schriftrollen von Qumran. – Unter gewissenhafter Einbeziehung vieler anderer Quellen (vom Alten Testament bis hin zur Geistesforschung Rudolf Steiners) zeigt sich neuerlich, auch wenn vieles von dem, was die Autorin zusammengetragen hat, von anderen schon geltend gemacht worden ist, dass dieses Thema in Erwägung gezogen werden muss – nicht zuletzt, um eine Aussicht darauf zu bekommen, wie viele Fäden nicht nur der leiblichen Entwicklung bei dem Ereignis der Menschwerdung des Gottes zusammenlaufen. Von hier aus kann ein Gegenwartsbezug hergestellt werden.

Der zweite Aufsatz widmet sich dem gemeinsamen Stammbaum von Juden und Arabern, hier mit besonderem Blick auf die Erzvätergeschichte, aber nicht etwa, wie es nahe läge, in der ersten Generation (Abraham, Ismael und Isaak), sondern in der dritten Generation: Die Zwillinge Esau und Jakob, eine Geschichte von Entfremdung, Verletzung, Hass und (berechtigtem) Vorwurf, schließlich von einer großmütigen Versöhnung, welche sich aus der neuerlichen Begegnung von Angesicht zu Angesicht ergibt. Weymann geht hier vor allem von einer qualitativen Sprachbetrachtung aus, erläutert anhand der Eigenart der hebräischen Sprache und der leitenden Worte die Geschichte sehr schlüssig, gerade im Hinblick auf gegenwärtige Geschehnisse. An die Ausführungen ist eine Übersetzung eigener Provenienz der wichtigsten Teile dieser Geschichte (Gen 25-28) mit kurzen Erläuterungen angefügt.

Anlass für den letzten Beitrag in diesem Büchlein war die 2014 in Mossul (Syrien) durch

die Terror-Miliz IS geschehene Zerstörung des von Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen verehrten Grabs des Propheten Jona. Weymann nahm dies zum Anlass, sich auf den inneren Gehalt dieses kurzen Prophetenbuchs zu besinnen, das im Neuen Testament häufig und an gewichtigen Stellen zitiert wird, und davon ebenfalls eine Übersetzung anzufertigen. – Ebenhin wird auf Grundlage einer typologischen Exegese darin vor allem das »Vorbild« für Tod und Todes-Überwindung des Jesus Christus gesehen. Das ist plausibel, wird auch von Weymann unterstützt, indes sie nicht versäumt, auch über den sehr viel weniger bekannten zweiten Teil der Geschichte (Jona in Ninive) zu reflektieren, der am Ende etwas zum Inhalt hat, was ein Schlüssel zu heutigen Konflikten ist, nämlich die so häufig anzutreffende Selbstgerechtigkeit – und deren Überwindung. Es sind wichtige Gedanken, die in diesen Aufsätzen ausgeführt werden. Umso mehr wäre diesen inhaltlich wertvollen und schön bebilderten Texten ein gediegenes Layout und ein gründliches Lektorat angemessen gewesen ...

Dessen ungeachtet ist dem Buch eine Verbreitung im Sinne seines Anliegens zu wünschen!

*Johannes Roth*

---

1 Vgl. Rudolf Steiner: ›Das Christentum als mystische Tatsache‹ (GA 8), Dornach 1989.

2 Vortrag vom 15. September 1907 in ders.: ›Mythen und Sagen – Okkulte Zeichen und Symbole‹ (GA 101), Dornach 1992, S. 170ff.

---

## Corrigendum

In Heft 12/2020 ist in dem Artikel von Matthias Bideau ›Künstlerische Lösung‹ auf S. 123 durch einen Punkt an vorgerückter Stelle ein sinnenstellender Fehler aufgetreten. Es wurden nach Ende des Afrika-Feldzuges etwa 620.000 deutsche und italienische Gefallene gezählt, also nahezu die dreifache Zahl an Verlusten wie auf alliierter Seite. Wir bedauern diesen Fehler.